

# ***Inhaltsverzeichnis***

<b><i>Abbildungsverzeichnis</i></b>	<b>9</b>
<b><i>In der Stadt zu Hause. Bernhard Meier und Anna Schindler</i></b>	<b>11</b>
1.           Vorspann: Stirbt die Stadt Bern aus?	11
2.           Das Geheimnis des Urbanen: Leben in der Stadt	13
3.           Die Bedeutung der Stadt im Alltag ihrer BewohnerInnen	16
4.           Wohn- und Arbeitsstadt bedingen sich gegenseitig	19
5.           Leben in der Stadt: Wohnqualität ist mehr als ein Dach über dem Kopf. Sie entsteht aus den Differenzen der unterschiedlichsten StadtbewohnerInnen.	20
6.           Handlungsansätze: Eine funktionierende Wohnstadt bedarf der sozialen Mischung und Spannung	22
7.           Projektgeschichte und Gemeinsamkeiten der Arbeiten	23
8.           Literatur	26
<b><i>Das Quartier als Wohnort: Formen lokalen Wohnens. Samuel Batzli und Andreas Blumenstein</i></b>	<b>27</b>
1.           Einleitung: Stadtentwicklung beginnt im Quartier	28
2.           Theoretische Grundlagen: Das Konzept der Quartierbezogenheit und die Problematik von Quartierdefinitionen	29
3.           Methodik: Das problemzentrierte Interview	32
4.           Der Untersuchungsraum und seine subjektiven Abgrenzungen	33
4.1          Untersuchungsraum Muesmatt	33
4.2          Subjektive Quartierdefinitionen	34
5.           Die Quartierbezogenheitstypen	37
6.           Der Aussenraum: Ort der Begegnung	45
7.           Fazit: Die Wohnqualität im Quartier lebt vom attraktiven Begegnungsraum. Vier Postulate.	54
8.           Literatur	57
<b><i>Stadt ohne Kinder. Anna Schindler</i></b>	<b>59</b>
1.           Einleitung: Eine ganz gewöhnliche Familie	61

2.	Theoretische Grundlagen: Menschen auf Wanderschaft	63
3.	Methodik: Vom Zählen und vom Erzählen	67
4.	Erkenntnisse: Dass die Welt komplizierter als jedes Modell ist, wissen wir alle. Manchmal aber lässt sie sich beim besten Willen nicht vereinfachen.	72
5.	Fazit: Familien sind vorübergehende Gäste im Lebensraum Stadt	75
6.	Literatur	78

***Wie BernerInnen Bern sehen: Subjektive Bedeutung von Orten in der Stadt.***

	<i>Yvonne Brüttsch</i>	81
1.	Einleitung: Die Stadt bedeutet jedem etwas anderes	82
2	Theoretische Grundlagen: Orte sind nicht zufällig bedeutsam	83
2.1	Die städtische Umwelt als Bedeutungsträgerin	84
2.2	Bedeutungen von Orten werden sozial vermittelt	85
3.	Methodik: Wie Bedeutungen von Orten erhoben werden können	86
4.	Ergebnisse: Wohnen erhält erst in seiner Verortung Bedeutung	87
4.1	Bedeutsame Orte in der Stadt Bern	87
4.2	Das an einem Ort Vorhandene ermöglicht und beschränkt Handlungen	90
4.3	Die Gestalt- und Veränderbarkeit eines Ortes als Voraussetzung für Vertrautheit	92
4.4	An einem Ort Vorhandenes wird durch soziales Leben bedeutsam	94
4.5	Handlungsspuren als Bedeutungsträger	96
5.	Vertrautheit, Geborgenheit, Verwurzelung	99
6.	Fazit: Stadtentwicklung muss auf Bedeutungen von Orten aufbauen. Vier Handlungsempfehlungen	102
7.	Literatur	104

***Handlungsmuster in einer sich verändernden Stadt. Simon Junker*** 105

1.	Einleitung: Die Stadt als kollektives Gedächtnis	106
2.	Theoretische Grundlagen: Zwei Zugänge zum Verständnis menschlicher Handlungen. Die Kultivationstheorie und die Strukturationstheorie	107
2.1	Die Dimensionen von Handlungsmustern: Soziale Bindungskompetenz, Raumbezug und Gestaltungsintensität	109
2.2	Veränderungen in der Stadt	110

3.	Methodik: Problemzentrierte Interviews und Idealtypenbildung	112
4.	Ergebnisse: Handlungsmuster und Raumbezug – sechs Typen	113
4.1	Der defensiv-häusliche Typ	113
4.2	Der defensive Nomade	114
4.3	Der konservative Einzel-Gänger	115
4.4	Der kommunikative Quartierbewohner	116
4.5	Der offensive Nestbauer, die offensive Nestbauerin	118
4.6	Der offensive Stadtgestalter	119
5.	Fazit: Räumliche Veränderungen sind nicht für alle Handlungsmuster gleich einschneidend	120
5.1	Die einzelnen Bedeutungsdimensionen sind im Laufe eines Lebens nicht stabil	120
5.2	Wirkungen von schleichenden und offensichtlichen Veränderungen in der Stadt	121
5.3	Veränderungen in der Innenstadt	122
6.	Schlussfolgerungen: Die Stadtplanung tut gut daran, die Bevölkerung ihrer Stadt zu informieren und einzubeziehen	123
7.	Literatur	127
 <i>Wir sind mobil, bei Arbeit, Sport und Spiel. Jörg Matter und Martin Utiger</i>		 131
1.	Einleitung: Mobilität ist Teil des Lebens	132
2.	Theoretische Grundlagen: Mobilitätshandlungen machen Sinn	133
3.	Methodik: Der neue Blick auf Mobilitätshandlungen	135
3.1	Aussagekraft der Mobilitätsprofile	137
4.	Ergebnisse: Beispiele von Mobilitätsprofilen	139
4.1	Die "Peak-Pendler"; die "Strukturlosen" und die "Taktvollen"	141
4.1.1	Peak-Pendler	141
4.1.2	Strukturlose	143
4.1.3	Taktvolle	145
4.2	Fallstudien: Was sich hinter der Mobilität verbirgt	147
4.2.1	Die Lebenskrise als Chance: Emma Frei	147
4.2.2	Die Wirkung organisatorischer Massnahmen: Emil Kontor	149
4.2.3	Die Folgen der Angst: Dora Schoy	150
4.2.4	Der gezielte Entscheid: Nestor Villaz	152

5.	<b>Fazit: In der Stadt wohnen heisst nicht weniger mobil zu sein. Aber über mehr Möglichkeiten zu verfügen, umweltgerecht unterwegs zu sein.</b>	
	<b>Handlungsempfehlungen für die Planung</b>	154
6.	<b>Literatur</b>	156